

Brigadier iR Josef-Paul Puntigam

uhle@aon.at

Die andere Seite der Medaille- Fahnenflucht(Desertion)-Schein und Wirklichkeit!

Fünf Jahre war ich alt, als mein Vater mit mir erstmals über den Krieg sprach. Vater war Soldat. Dienstgrad-Obergefreiter. Er war kein begeisterter Soldat, weder für Führer, Volk und Vaterland, auch nicht für Gott, Kaiser und Vaterland. Er konnte nichts Sinnvolles im Soldatentum erkennen, er war lieber Bauer. Er diente, als er zu den Fahnen gerufen wurde, tapfer und treu, bis zur bitteren Neige, einschließlich Kriegsgefangenschaft. Er „haute selbst in den letzten Kriegstagen nicht ab“, blieb bei seinen Kameraden und galt als verlässlich mit Handschlagqualität. Er erduldet demütig die Zeit der Kriegsgefangenschaft. Er blieb auch nach dem Krieg anständig und besonnen gegenüber Andersdenkenden. Rache oder Hass blieben ihm fremd. Er kannte keinen „Heiligen Zorn“, kein „Zurückzahlen“. Dabei hatte er vor der Militärdienstzeit schwer unter den Nationalsozialisten zu leiden. Als er heimkam, stand er vor einem zerstörten Bauernhof. Sein Großvater war als 85 jähriger am 21. April 1945, von den Russen ermordet worden, der Bruder in Finnland gefallen, eine Schwester hatte 1941 aus Verzweiflung den Freitod gewählt, der anderen Schwester, sowie seiner Mutter, standen die Schrecken russischer „Befreiung“ ins Gesicht geschrieben. Sein zweiter Bruder war Invalide und arbeitet bei der Post im Raume Graz. Sein Vater, also mein Großvater, war gebückt und gebrochen. Der Schrecken des Krieges und die schlimmen Zerstörungen rund um den Hof zeichneten ihn bis an sein Lebensende. So erzählte mir mein Vater bruchstückhaft das Grauen, soweit es ein Fünfjähriger verarbeiten konnte, welches zum Schlüsselerlebnis meiner Familie wurde. Was war geschehen? Am 9. April des Jahres 1945 erreichte die Front mein Elternhaus. Soldaten des II. Bataillons, Grenadierregiment 132 der 44. Reichsgrenadierdivision „Hoch- und Deutschmeister“, errichteten unter der Führung ihres Kommandeurs, Hauptmann Agis (späterer Bürgermeister von Dürnstein/ NÖ) eine Riegelstellung, 100 Meter vom Elternhaus entfernt und hielten diese Stellung bis zum 11. April. In der Nacht zum 12. April mussten sich die Deutschen Truppen absetzen, da die Sowjets der 113. Schützendivision, Schützenregiment 1292, eine Lücke in der deutschen Front entdeckten und durch diese in den Rücken der Verteidiger stießen. Dort hätten deutsche Truppen stehen sollen, die haben sich aber aus dem Staub gemacht. Vielleicht Helden auf Vorrat- für den Zeitgeist- sechzig Jahre später.

Am Morgen des 12. April besetzten die Sowjets mein Elternhaus. Die Jagd nach allem weiblichen begann. Dann wurde das Haus geplündert. Viel gab es nicht zu stehlen, meine Großeltern waren arm. Sie hatten bis 1938 nichts und 1945 noch weniger.

Wir hatten keinen Schmuck und keine Raubkunst und keine Beutekunst gelagert, kaum Nahrungsmittel, wenig Kleider, keine Uhren, keine Fahrräder, kein Radio, keine Waffen, einfach nichts.(bei uns war niemand in der Partei, weder vor dem Krieg, nicht während des Krieges und auch nicht nach dem Krieg, daher gab's auch keine Armbinden, Parteiabzeichen, Schilder, Stempel, Leithefte oder sonst etwas) Die Russen fragten, wo sich „Germanski Soldat“ befindet. Großvater wusste es nicht. Er wusste nur, dass sich die deutsche Wehrmacht abgesetzt hat. Dann passierte es. Die Sowjets fanden am Heuboden unseres Anwesens acht deutsche Fahnenflüchtige/Deserteure. Alle brave Wiener, alle von der 44.Reichsgrenadierdivision Hoch- und Deutschmeister, alle wollten heim und nicht im letzten Augenblick den Heldentod sterben. Die Sowjets malträtierten die 8 Landser auf das grässlichste. 2 Soldaten wurde der Bauch aufgeschlitzt, 6 wurden in den Weinkeller gesperrt. Die 2 deutschen Fah-

nenflüchtlinge waren in der Zwischenzeit an ihren Verwundungen qualvoll „verendet“, anders konnte man das Sterben nicht nennen. Dann fielen die Russen über die armen Bauersleute her. Schlimmste und unbeschreibliche Torturen mussten sie über sich ergehen lassen. Wegen Unterstützung der „Hitlerwehrmacht“ (dieser Terminus stammt von den stalinistischen Truppen) und Beleidigung der ruhmreichen Sowjetarmee, Spionageverdacht, also alles was man sich so unter Befreiung vorstellt. Die 6 im Weinkeller darbenenden Deserteure taten meinem Großvater leid. Er sperrte in der Nacht den Weinkeller mit einem Nachschlüssel auf und ließ die Leute laufen. Sie verschwanden auf Nimmerwiedersehen, man hörte nie mehr etwas von ihnen. Als die Russen am 13. April frühmorgens die 6 Deserteure abholen wollten, fanden sie den Keller leer. Was dann geschah ist mit Worten nicht wiederzugeben. Meine Großeltern, die Tante, eine Nachbarin und eine weitere Frau überlebten dadurch, indem sie sich nach mehrstündigem Wüten der „Befreier“ schlussendlich tot stellten. Die Russen ließen aber unser Gehöft nicht aus den Augen. Am 21. April vergewaltigte ein junger Russe unsere Nachbarin. Die Frau war wassersüchtig und 75 Jahre alt. Mein Urgroßvater, bereits 85 Jahre alt, wollte in einem Akt christlicher Nächstenliebe und Zivilcourage gegen „Befreierwillkür“, der armen Frau helfen. Er versuchte in Form eines gewaltfreien Widerstandes den Russen von der Frau abzulenken. Der Russe ermordete meinen Urgroßvater durch einen Schuss in den Hinterkopf, die Nachbarin starb am Folgetag an den Verletzungen, den der Russe hat sie mit dem Messer im Unterleib arg zugerichtet. Die Deserteure brachten großes Unglück über unsere Familie. Mit Hauptmann Agis führte ich 1985 vor Ort ein langes Gespräch. Er wusste um die Folgen einer Desertion, vor allem auch, dass unschuldige Zivilpersonen mit hineingezogen wurden.

Auch der spätere sozialistische Bundesminister Otto Rösch führte in unmittelbarer Nähe meines Elternhauses ein Bataillon. Das Granatwerferbataillon 44. Es bezog in unserem Obstgarten im infantenistischen Einsatz Stellung. Auch von diesem Bataillon hauten Leute ab. Nicht so Otto Rösch selbst. Er blieb eisern bei der Stange. Zwei Fahnenflüchtige seines Bataillons bettelten in unserem Dorf um Zivilkleider. Er wusste davon, ließ sie aber nicht durch Häscher suchen. Sie bekamen das Gewünschte und suchten in Richtung Osten das Weite. Was mit ihnen geschah ist unbekannt. Sie wurden nie mehr gesehen, auch nicht in ihrem Heimatdorf.

Ein besonderer Fall für mich war ein Deserteur der sowjetischen Armee. Dieser desertierte im Raume Murska Sobota/ Mura Szombat/ Olsnitz, versteckte sich 6 Wochen lang in einem Wald an der österr. Grenze und wurde 1956 österr. Staatsbürger. (Name des Russen, Versteck usw. sind dem Autor bekannt, auch die Namen seiner Kinder) Er wollte offensichtlich an der „Befreiung“ Österreichs nicht aktiv mitwirken. Seine Motive waren vermutlich die gleichen wie bei den deutschen Soldaten. Nur nicht im letzten Augenblick fallen, nur nicht in Gefangenschaft geraten. Kampf gegen irgendein Unrechtssystem war als Motiv unbedeutend. Angst vor dem „Heldentod“ und vor drohender sibirischer Gefangenschaft war die Hauptursache sich zu „verdünnen“. So erzählte es mir der Russe, so erzählten es mir auch Fahnenflüchtige der ehemaligen Deutschen Wehrmacht.

Nun ein paar Fragen:

1. Die Wehrmacht, Waffen SS und bewaffnete „fremdvölkische“ Unterstützungsverbände, wie die Wlassow-Armee u.a., erreichten nach dem letzten Forschungsstand die Gesamtstärke von etwa 20 Millionen Mann. Insgesamt gab es zwischen 1939 und 1945 13.000 kriegsgerichtliche Verfahren wegen Fahnenflucht. (Kriegsgerichtliche Verfahren wegen aller möglichen Delikte gab es mehr, hier ist nur von Fahnenflucht die Rede) Das heißt gegen 0,65 Promille aller registrierten Soldaten wurde ein solches Verfahren eröffnet und abgeschlossen

Das heißt wieder, 0,63 Deserteure stehen 1997,4 Nichtdeserteuren gegenüber. Wie sieht es nun mit der demokratischen Logik aus? Das Prinzip der Verhältnismäßigkeit, der Anspruch auf den Blick des Gesamtzusammenhanges und die Reflexionsfähigkeit wird mit den Füßen getreten.

2. Die nächste Frage ist der Vergleich mit anderen Armeen. Hier gab es noch mehr Deserteure im Vergleich zur dt. Wehrmacht. Welches Motiv hatten diese „tapferen“ Kerle eigentlich? Wollten sie nicht gegen Nazi-Deutschland kämpfen? Warum nicht?
3. Haben Amerikaner, Franzosen, Briten, Sowjetrussland usw. auch alle Deserteure amnestiert? Sind die Scharfrichter der Briten, Franzosen, Jugoslawen, usw. auch „Kameradenmörder“?
4. Warum haben die dt. Deserteure, heute „tapferen Männer“ genannt, nicht den Fahneid verweigert? An Ort und Stelle! Noch vor dem Auszug ins Feld? Sie stellen sich heute auf die gleiche Stufe wie Franz Jägerstätter. Wird da das Verdienst von Franz Jägerstätter nicht nachträglich massiv geschmälert?
5. Es gab sicherlich im 2.WK Deserteure die aus wirklicher politischer Überzeugung, aus Gründen ihres Glaubens handelten oder einfach aus Gewissensgründen den Waffendienst verweigerten! (Nicht aus gewissen Gründen!) Es sind vor allem jene, die aktiv im Widerstand weiterkämpften. Es sind jene Menschen die tatsächlich ihre Haut zum Markte trugen und selbst für ihre Überzeugung dem Tod ins Auge sahen. Denen möge die Amnestie aus vollem Herzen gegönnt sein. Aber dazu müsste man Fall für Fall prüfen. Das dies nicht erfolgte ist die große Sauerei. Nicht die Desertion ist das Problem, sondern das Motiv. Rehabilitierung dort, wo glaubhaft Überzeugung erkennbar ist, keine Amnestie dort, wo verachtenswerte Feigheit vorliegt. Dies wäre zugunsten der Aufrichtigen wichtig. Aufrichtige und Tapfere Widerstandskämpfer (und Deserteure bis 1942) auf der einen Seite und 99,9 Prozent tapfere und aufrichtige Soldaten, die bei der Fahne blieben, auf der anderen Seite. Gerechtigkeit und Recht soll für die gelten, die hierzu auch das moralische Recht haben.